

21. März: Der Kerzenladen in der Esslinger Straße am Rande des Bohnenviertels hatte noch offen, weil er auch Drogerieartikel verkauft. So oft schon stand ich vor dieser Institution und habe es nie hinein geschafft. Nun war es soweit. Ein kleines Paradies mit Kerzen, Duftstoffen und Weleda-Artikeln tat sich auf. Räucherpapier, schöne Holzhaarbürsten und anderes für zu Hause wird hier liebevoll an den Mann gebracht. Ein echter Stuttgarter Laden mit freundlicher Bedienung, der einmal mehr der Beweis ist, dass in den B- und C-Lagen der Stadt die besten Geschäfte sind.

Etwas enttäuschend fand ich die schnelle Schließung der Kirchen, die nun auch schon eine Weile zurückliegt. Da ich nicht religiös bin, hat das für mich zwar keine Bewandnis, aber für viele andere Menschen schon. Außerdem wäre es auch eine Chance für die Kirche gewesen, wieder mehr Zulauf zu bekommen. Es gäbe genug Menschen in der Stadt, die nun völlig entschleunigt auch mal in einen Gottesdienst gingen. Klar, soll es keine Veranstaltungen geben, aber mit ein paar Grundregeln wäre das sicher trotzdem gegangen. Bei offener Tür und großem Sitzabstand, sowie dem Tragen von Handschuhen hätte dies auch die Politik erlauben können, aber die Kirchen waren schneller. Die meisten sind mittlerweile so leer, dass selbst bei einer deutlichen Besuchersteigerung immer noch genug Platz wäre um auseinander zu sitzen. Es geht hier um Themen wie Einsamkeit und die macht krank. Einsame Menschen brauchen Zuspruch und da helfen Telefon- und Onlinedienste nur bedingt.

22. März: Corona macht keinen Spaß. Warum? Selbst wenn man rausgeht, es fehlt das Leben in den Straßen und vor allem das Lachen. Vor allem das Lachen und die Lebensfreude sind unser höchstes Gut, was jetzt immer spürbarer wird. Da immer höchstens zwei Personen zusammen im Nahgespräch sind, also auch nicht weit hörbar, ist es still, sehr still. Das hat am Anfang vorübergehend seinen Charme, aber dies wird sicher bald bedrückend werden. Keine feiernden jungen Leute mehr, keine genießenden Café-Besucher, nichts!

Ich erfreue mich noch an Familien mit kleinen Kindern oder an den Gassihunden, die von Corona nichts wissen und sich ihrer typischen Neugier hingeben. Sie werden sich wundern, wie oft Frauen und/oder Herrchen nun zu Hause sind. Umgekehrt wird es nicht leicht, die Tiere nach einiger Zeit wieder zu entwöhnen. Auch andere Seiten erfährt die Stadt nun, teils auch ganz verborgene. So mussten die Behindertenschulen und -werkstätten schließen, was eine besondere Tragik hat, da für viele dieser Menschen hier im alltäglichen Umfeld der einzig regelmäßige soziale Kontakt ist. Viele, vor allem psychisch angeschlagene Menschen, wird dieser Verlust nun wohl überfordern. Leider aber auch „normale“, denn die häusliche Gewalt nimmt im Zuge der Pandemie aller Erfahrung nach zu. Nach Corona wird die Scheidungs- und Trennungsrate in die Höhe schnellen, dafür wird es in der Weihnachtszeit aber auch ein Geburtenhoch geben, wie man das von anderen, kleineren Katastrophen kennt.

Solch eine Situation hat eben viele Seiten. Die Bundespolizisten können, so lange es keine zu überwachende absolute Ausgangssperre gibt, nun ihre unzähligen Überstunden abfeiern, denn an Bundeseinrichtungen, wie Bahnhöfen, gibt es nicht mehr viel zu tun und auch Demonstrationen finden keine mehr statt. Ebenfalls entlastet ist die örtliche Polizei die nach eigener Aussage nur noch halb so viele Einsätze hat. Keine Verkehrsunfälle, keine langen Fahrzeiten wegen verstopfter Straßen, dafür viel Streifendienst zur Überwachung des Versammlungsverbots. Es gibt kaum mehr Einbrüche, geringste Straßenkriminalität und die Ausnüchterungszellen bleiben leer. Ihnen, die für uns so oft den Kopf hinhalten, sei diese ruhige Zeit besonders gegönnt.

Wir nutzten an diesem sonnig-kühlen Tag das Wetter und spazierten durch Neckarweihingen, einem von zwei rechtsneckarischen Stadtteilen Ludwigsburgs. Dann wanderten wir über die Hochebene nach Marbach und genossen ein wenig Schriftsteller- und Fachwerkromantik. Jeder Spaziergang an der frischen Luft stärkt den Körper und man darf sich nun ja auch nicht selbst für bettlägerig erklären, denn ohne Bewegung erschläft selbiger. Ich verlasse mich auf meine sehr guten Abwehrkräfte,

die mir über Jahrzehnte alle Grippewellen vom Hals hielten, will aber dennoch in handhabbarem Maß vorsichtig sein. Ich neige nicht zum Pessimismus, wie einige andere im Bekanntenkreis. Man darf nicht vergessen, dass auch die Psyche immer Anteil an Gesund- und Krankheitsquoten hatte. Auch ausreichend Schlaf ist besonders wichtig, denn ein übermüdeten Körper ist eingeschränkt wehrhaft.

Ein schönes Glas Rotwein, ein leckeres Essen aus dem Kochbuch, alles hat nun Relevanz, was sonst weniger Würdigung erfährt. Man kann (noch) die Orte der Region erkunden, die man immer mal aufsuchen wollte. Ja, und ich werde natürlich die Landeshauptstadt abspazieren. Da ich momentan nicht in vollem Umfang arbeiten darf, wäre das auch die Chance, einige Fotoportraits über die Stadtteile zu machen. Für meine Wäbbsait möchte ich irgendwann kleine Serien kreieren. Schöne Schulhäuser, sehenswerte Kirchen, das königliche Stuttgart, schöne Bürgerhäuser, besondere Gewerbebauten, aber auch einige unschöne Seiten, wollen von meiner Kamera erfasst werden. Das ist noch ein wenig Zukunftsmusik, aber ich kann ja schon mal klein anfangen.

23. März: Die Tageszeitung ist dünn geworden. Kaum noch ein anderes Großthema als Corona und dazu kaum noch Werbeanzeigen. Für was auch? Kaum mehr Verkauf, keine Konzerte, keine Straßenerlebnisse, keine Urlaubsangebote und fast alle Geschäfte geschlossen. Unsere schreibende Presse wird hart getroffen und ich hoffe, sie überlebt die Krise, denn sie ist wichtig für die Stadt. Vielleicht wäre nun ja die Zeit reif für eine große Zäsur. Stuttgarter Nachrichten und Stuttgarter Zeitung sind mittlerweile bis auf wenige Abweichungen fast identisch, gehören sie doch gemeinsam zu einem großen hiesigen Pressekonzern. Es wäre natürlich das Ende einer langen Geschichte, würde man den Titel einer der beiden Zeitungen opfern, zumal ja auch Abos dran hängen. „Meine Nachrichten“ oder „meine Zeitung“, da hängen auch ein paar Gefühle dran. Oder sollte man für ein Einheitsblatt gar einen ganz neuen Titel wählen? Stuttgarter Allgemeine? Stuttgarter Rundschau? Stuttgarter Tagblatt? Letzteres hätte seinen Charme, zumal es mit dem gleichnamigen Hochhaus in Stuttgart auch einen Stuttgarter Bezug gäbe, den alle verstehen. Ich bin mir sicher, dass aus Kostengründen dieser Schritt irgendwann kommen wird und man sich hinter den Kulissen den Kopf darüber zerbricht, wie man dabei so wenig Leser wie möglich verliert. Vielleicht könnte man auch den Tagblattturm symbolisch auf ein zukünftiges Titelblatt mit einbeziehen, um der Zeitung über den Namen hinaus eine gewisse Lokalität zu geben. Hier die Idee für einen möglichen Zeitungskopf:

# Stuttgarter Tagblatt

Samstag, der 21. März Nr. 68 – 13. Woche – 1 Jahrgang



Nicht zu vergessen sei, dass es auch noch die Cannstatter Zeitung gibt, als Stuttgarter Ableger der Esslinger Zeitung. Und das Wochenblatt natürlich. Auch dies wird kämpfen müssen, denn in Sachen Anzeigen passiert gerade wohl weniger als sonst. Bei diesem Thema frage ich mich, was sich eigentlich auf dem umkämpften Wohnungsmarkt gerade tut. Die üblen Massenbesichtigungen von freistehenden Wohnungen sind erstmal tabu. Toll! Werden überhaupt noch Wohnungen feilgeboten oder gehört das zur Verkaufssperre dazu? Auch die Makler müssen sich jedenfalls in ihrem Vorgehen nun

bescheiden. Vermutlich sinken nun auch die Quadratmeterpreise wieder, ist im Netz zu lesen. Hat Corona diesem überhitzten Spekulationsmarkt tatsächlich den Stecker gezogen? Ein Stück weit vielleicht schon, denn nach Corona wird die Kaufkraft für nicht wenige Bürger eine geringere sein, als zuvor.

Was mich auch an diesem Tag wieder wunderte, dass die U6, U7 und U12 in den letzten Tagen noch doppelt fuhren, wo sie doch ohnehin fast leer waren. Selbst in einem Wagen hätte es noch genug Platz mit Sicherheitsabstand gehabt. Selbiges gilt für die S-Bahn.

An diesem Montag nützte ich den sonnigen Nachmittag für einen Spaziergang durch Stammheim, begleitet von meiner Kamera. Die Idee, verschiedene Stuttgarter Stadtteile bezirksweise abzulichten, schlummert schon länger in mir. Stammheim ist ein unaufgeregter Teil Stuttgarts, auch ohne Virus. Viele hübsche Wohnstraßen prägen den Bezirk, der am Nordrand auch noch ein kleines Gewerbegebiet hat. Mir gefällt Stammheim Süd, eines der schönsten der späteren Baugebiete, in den 80er-Jahren für Familien kreiert. Sehr hübsch ist das Viertel um die Schweinfurthstraße. Die kleinen gepflegten Häuschen mit sogenannten Krüppelwalmdächern, bunten Mauern, verschiedenen Erkerformen und teils Rundbogenfenster machen Freude. Sie sind sich ähnlich, aber nie stehen zwei gleiche neben einander. Ein recht gut aussehendes Haus hat man eben erst neben dem Schloss gebaut. Ich hatte schon schlimmes befürchtet, nachdem südlich davon die Nikolauspflanze erst einen unschönen Kasten hingebaut hat. Dennoch wäre der Verzicht auf ein Gebäude an dieser Stelle schön gewesen, denn dann hätte das Schloss eine gewisse Erhabenheit bekommen, in Form eines kleinen Schlossplatzes. Nun liegt es wieder versteckt, wie eh und je. Erfreulich war zu sehen, dass die alte Sporthalle des TV Stammheim, die zusammen mit dem Vereinsheim letztes Jahr in Flammen stand, mit den alten Außenmauern noch Charme versprüht. Die feuergeschädigten Dächer der Hausgruppe sind aber noch komplett mit dickem Plastik abgedeckt. Es scheint noch eine ganze Weile zu dauern, bis hier wieder Normalbetrieb herrscht. Der Faustballbundesligist muss aber eh gerade pausieren. Bei meinem Weg über das Freiland sah ich viele leere Sportplätze, was ein wenig traurig aussieht. Deprimierend war ebenfalls der Anblick der leeren gesperrten Spielplätze. Spielplätze ohne Kinder sind schlimmer als Sportplätze ohne Sportler. Das gilt auch für die nicht betretbare Jugendfarm. Irgendwo spielten zwei Menschen Strandball und auf einer freien Wiese kickten drei Jungs. Wenigstens etwas Bewegung in der Stille. Dafür sind Gartenbesitzer derzeit privilegiert. Sie genießen den Frühling und haben schöne Rückzugsorte in der Stadt. Na ja, eigentlich fühlt sich die ganze Stadt gerade wie ein Rückzugsort an. Aber so ein Garten ist natürlich schon ein schönes Betätigungsfeld. Zuerst hatte ich darüber gelacht, als ich erstmals aus der Hamburger Ecke vernahm, die Baumärkte blieben offen, aber es war eigentlich eine tolle Entscheidung, denn die Menschen brauchen daheim ja auch etwas zu tun, damit sie über Wochen nicht wahnsinnig werden. Heim und Garten, beides wird eins.

24. März: An diesem Tag ging ich zum Zahnarzt. Mein Termin war vom Nachmittag auf den Vormittag gerutscht, denn viele Patienten haben abgesagt. Meine regelmäßigen Kontrolltermine sind mir aber wichtig. Außerdem ist auch dies ein Grund sich aushäusig zu bewegen. Schon in dem Moment, wo ich das schreibe, merke ich, dass es der Stadtsichter schwer hat. Wenn man schon über einen Zahnarztbesuch berichtet, mangels anderer Vorkommnisse, dann sagt das schon viel aus. Wie es mit dieser Kolumne weitergeht, weiß ich noch nicht, aber Stadtteilportraits oder andere dauerhaft erwähnenswert Themen bleiben.

Ein Fehlschuss ist der Sonntagsfahrplan der SSB, der ab sofort die ganze Woche gelten soll. Meine Zahnarthelferin berichtete von vollen Bahnen. Das Problem ist, dass der Sonntagsfahrplan keinen Berufsverkehr vorsieht. Das ist aber genau die Zeit, wo sich noch die meisten Leute mit Öffis bewegen. In der Zeit, in der ich mich normalerweise ins Büro aufmache, kommt die Stadtbahn gerade alle halbe Stunde. Es wäre besser, tagsüber auszudünnen, wenn weniger Leute unterwegs sind.

Da mein Zahnarzt am Anfang der Königstraße ist, kam ich am i-Punkt vorbei, der längst geschlossen ist. Dort hat man nun das „i-Bike“ vor die Tür gestellt. Nein, das ist nicht von mir, denn dann hieße es i-Baik. Dieses Lasten-Fahrrad bietet einen Stadtplan zur Orientierung, Faltpläne mit dem Innenstadtplan, einen Ausflugsprospekt und kostenlos die Stuttgarter Zeitung. Tolle Idee!

Später spazierte ich vom elterlichen Haus beim Monte Scherbelino durch den Westen in die Innenstadt. Der Schnitzelkönig, ein kleines hervorragendes Lokal mit toller Gulaschsuppe, wirbt mit Speisen zur Mitnahme. Gefühlt ist dieser Sörwis bei den Bürgern aber noch nicht so angekommen, obwohl schon in den Zeitungen auf solche Gastronomieangebote aufmerksam gemacht wurde. Je länger das häusliche Ausharren andauert, desto mehr wird man aber vielleicht doch darauf zurückkommen. Es wäre natürlich schön, wenn sich einige für die Gastwirtschaften entscheiden würden, anstatt für den Pizzasörwis. Ein paar Häuser weiter lagen auf einer Sims Karten mit blauem Herz aus. Was zuerst wie eine Ehrenbekundung für die Stuttgarter Kickers aussah, entpuppte sich auf der Rückseite als Nachbarschaftsangebot mit der Überschrift: „Hallo ich bin Ihr Nachbar“. Wer sein Haus nicht verlassen wolle, dem könne er helfen, zum Beispiel bei Einkäufen. Schönes Angebot. Das Dumme daran ist nur, wer sein Haus nicht verlässt, sieht auch solche Angebote am Straßenrand nicht. Aber vielleicht erzählt es ja der Nachbar des Nachbarn weiter.

Weiter ging es abwärts, am Olgäle-Areal vorbei, dem Ort meines einstigen Zivildienstes. Das neue Areal wartet noch auf die Gestaltung der Freianlage an der Hasenbergstraße. Im Moment wird die Kiesgrube als großer Parkplatz genutzt. Das riecht nach Engpässen in der Umgebung, wenn dies dort bald nicht mehr möglich sein wird. Ein paar Meter weiter erfreute ich mich an einem Betonklotz in der Senefelderstraße. Das einstige Schwesternwohnheim wurde komplett ausgebeint und grundsaniert. Früher war ich dort Kraft meiner Jugend auch gelegentlich zu Gast. Aus dem weißen gesichtslosen Quader ist etwas Schöneres entstanden. Mittlerweile hat er eine wärmere Farbgebung und die Fenster sind farblich eingerahmt. Solch ein kleiner Eingriff macht aus einem gesichtslosen Haus äußerlich gleich mal eine bessere Adresse.

Gegen später landete ich im Gerber, das in naher Zukunft sein oberes Einkaufsdeck schließen will, um dort Büros und Hotelzimmer anzusiedeln. Vielleicht sollte man vor dem Hintergrund der jetzigen Krise mit Hotels etwas vorsichtig sein. Vielleicht kommt man nun doch langsam darauf, dass viele Geschäftsreisen überflüssig sind. An der Glastür von Enkel Schulz fand sich ein Hinweis auf den Onlainversand mit der ehrlichen Ansage: „Wir brauchen Sie!“

Einige Schritte weiter bedankt sich das Delphi-Kino bei seinen Besuchern und wünscht Ihnen Gesundheit. Da ich dem Stuttgarter Arthaus-Kino sehr verbunden bin, fühlte ich mich gleich mal angesprochen und hoffe darauf, in einigen Wochen bei reduziertem Publikums-Einlass wieder im schönen Plüschsessel Platz nehmen zu dürfen.

Nun, da man kaum Gegenverkehr mehr hat, kann man die Königstraße mal in Ruhe anschauen und den Blick nach oben lenken, da die Bäume noch eine Weile ihr großes Blattwerk zurückhalten, sieht man nun umso mehr die Hässlichkeit der Straße, in deren oberem Teil ich gerade mal vier Gebäude ausnehmen möchte. Commerzbank, Stockgebäude, Mitnachtsbau und das Geschäftshaus 19a. Vielleicht nutzen auch die Verantwortlichen im Rathaus mal die Zeit, um sich ihre Stadt bewusster anzuschauen. Das würde womöglich manch einen auf die Idee bringen, dass Stuttgart wieder mehr Schönheit statt purer Funktionalität vertragen könnte. Schöner als die meisten Fassaden war die Akkordeon-Musik einer alten Dame auf dem Schlossplatz, die immer mal wieder ihr vermutlich osteuropäisches Liedgut preisgibt. Es ist eine sehr schöne und heitere Musik und tut auf dem Innenstadtfriedhof gerade sehr gut.

Abends zog ich noch mit meiner Freundin los, um ein wenig durch die Stuttgarter Wälder zu streifen. Wir sammelten Bärlauch für Gefrierfach und Pesto. Meine zweite Berufung neben stadtsichten

ist der Waldgänger. Ich kenne die Maronibäume, die Bärlauchfelder, den langen Brombeerweg und andere kleine persönliche Schätze, deren Standorte nicht verraten werden.

